



## Wetterleuchten und Sturmwarnungen für Kirche und Gesellschaft

**E**s wird ein stürmischer Herbst in Kirche und Gesellschaft. „Die Pfarrer haben das Reden satt.“ So analysiert der Theologe Paul M. Zulehner den Aufruf des ehemaligen Generalvikars Pfarrer Helmut Schüler der Erzdiözese Wien und seiner 300 Mitstreiter



und schreibt: „Die Pfarrer sagen meines Erachtens nichts anderes als: Liebe Bischöfe, bitte schaut hin,

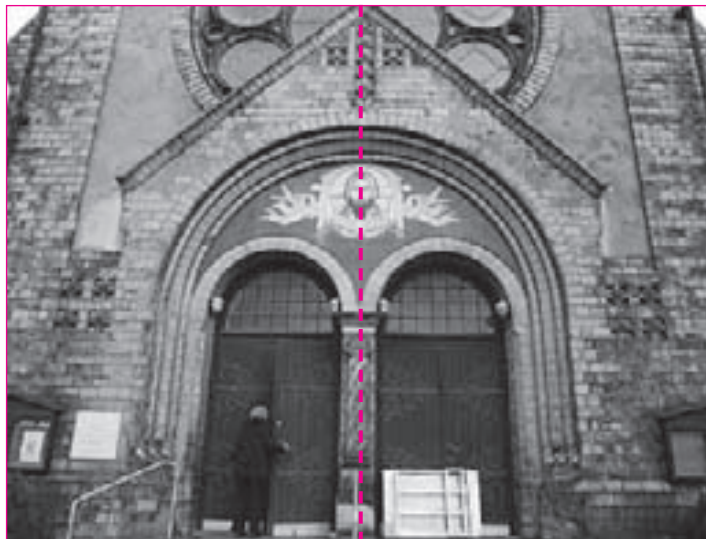
WALTER RAMING

wie es den Menschen in den Gemeinden mit dem Evangelium geht! Die Pfarrer haben das Reden satt, sie wollen jetzt handeln. Nicht die Pfarrer sind das Problem, sondern die Menschen, die das Evangelium unter den modernen Bedingungen nur noch so recht und schlecht leben können. Für diese Menschen sind die Pfarrer Sprachrohr. Sie verraten deshalb noch lange nicht das Evangelium. Ihre Grundhaltung ist eigentlich eine sehr pastoral-fürsorgliche.“ Zulehner befürchtet eine Kirchenspaltung.

Dazu könnte es kommen, denn die vatikanische Kirchenpolitik steuert unbeirrbar den spanischen Kurs, den man in fester „Treue zu Papst und Lehramt“ schon seit Francos Zeiten zum behaupteten Heile der Kirche eingeschlagen hat.

In der Gesellschaft tauchen fast täglich erschreckende Meldungen um Korruption, Protektion und Politiker am „Lobbyistenstrich“ auf, die ihre vom Volk erteilten Rechte schamlos für persönliche Bereicherung miss-

Das Umgehen mit dem Rechtsstaat – vom verurteilten Obmann der FPK Uwe Scheuch demonstriert – ist ein bedenkliches Zeichen mangelnder demokratischer Gesinnung. Gerade die in mehrere Parteien zerfallenen



brauchen. Tragisch zugleich: Nach den Skandalen in der SPÖ ist nun auch die Volkspartei und manche ihrer Weggefährten u.a. auch aus adeligem Milieu im Sumpf gelandet. Die Jagdgefährten des Gatten der Frau Minister Rauch-Kallat und die Nutznießer des Haider-„Reform“-Clans in Kärnten bilden dabei nur die undurchsichtigen Spitzen der Eisberge, an denen weitere Titanic-Desaster aus Bayern angekündigt sind. Die Bayern stützen mit ihren Anklagen auch den österreichischen Rechtsstaat. Von der noch von Jörg Haider einst beschworenen „Nibelungentreue“ ist nicht mehr viel geblieben, obwohl H.C. Strache als Erbe des Tribuns erneut darauf setzt.

Freiheitlichen (FPÖ, FPK, BZÖ) ringen um den zerfledderten Ehrbegriff, der nicht mehr glaubwürdig in „trotziger Gläubigkeit und Treue“ gepflegt werden kann – so kann man es noch immer am „rechten Rand“ im Gedenken am Grab von Rudolf Hess hören.

Dabei hat es bei der Gründung des VdU 1949 – aus dem 1956 nach dem Staatsvertrag die FPÖ geworden war – mit viel Opti-

mismus begonnen. Aber man steht seither noch immer im Spannungsfeld zwischen liberal und deutschnational.

Der Gründer des VdU Herbert Kraus, der am 18. November d. J. seinen 100. Geburtstag feiern würde, berichtet über die Gründung:

**„Dieser Krieg war wie eine Sintflut“**

„Dieser Krieg war wie eine Sintflut. 60 Millionen Menschen sind darin umgekommen.

1945 wusste man lange Zeit nicht, wie man die ehemaligen Soldaten ansehen sollte – als Feinde, als Schergen oder Helden?

Einfacher ist die Frage: Sollen ihre Tapferkeit und Tatkraft, ihre Mühen und Leiden ein Nichts gewesen sein? Auch wenn ihre Opfer missbraucht worden waren – für ein sinnloses und unmoralisches Kriegsziel? Diese Opfer waren für sich allein etwas Großes; sie gehörten zu dem Leid, das Böses aufwiegt, sie haben Menschen geformt und auch manche Einsicht gebracht.“

Mein Freund Michael Gutenbrunner, dem ich meine Kriegserlebnisse erzählt hatte, schrieb mir: „Berichte, was Du gesehen

(Fortsetzung auf Seite 2)

### Aus dem Inhalt:

Wetterleuchten .....	Seite 2
Glaubwürdig und ehrenhaft .....	Seite 2/5/6
Der Bundespräsident .....	Seite 3
Charlys Tagebuchnotizen .....	Seite 4
RB-intern .....	Seite 7

## Lobbyisten

(Fortsetzung von Seite 1)

und getan hast, aber enthalte Dich jeden Schiedsgerichts. Wir leben nicht als Ankläger oder Richter und nicht als Parteimänner, sondern als Zeugen – Zeugen des Krieges, der Geschichte und, wenn Du willst Gottes, der sich der Opfer erbarme.“ (Der österreichische Dichter und Schriftsteller Michael Guttenbrunner – Anwalt der Freiheit und Menschenrechte.)



**Das ist lange her. Was geht uns das heute an?**

Sehr viel! Denn: Friede, Freiheit und Demokratie sind ein zerbrechliches Gut.

Das Leid, aus dem Österreich in Wohlstand erstand, wirft lange Schatten bis in unsere Zeit! Mit unsinnigen Schlagworten und uralten Feindbildern sind die geheimen Verführer noch immer unter uns.

Es wird Zeit, die Gespenster der Unfreiheit zu bannen, damit es eine gemeinsame Zukunft gibt!



Benediktinerstift Pannonhalma

**Vermächtnis des Otto von Österreich in einem Interview am Tag der EU-Erweiterung in Radkersburg – das Herz des Paneuropäers „schlägt“ in Pannonhalma – ein Vorbild für Politik und Regierung**

## Glaubwürdig und ehrenhaft

**Der heiße, oft verregnete Sommer kündigte im politischen Zeitgeschehen einen stürmischen politischen Herbst in Kirche und Politik an. Zugleich aber wurde den Österreichern die eigene Geschichte und Verantwortung um Europa in Erinnerung gerufen. Ein besonderes Ereignis war das Ableben des hochbetagten Dr. Otto von Habsburg-Lothringen. Christoph Kardinal Schönborn verabschiedete im Dom zu St. Stephan den Kronprinzen Erzherzog Otto von Habsburg-Lothringen, der nun seine letzte Ruhestätte unter offizieller Beteiligung der Republik Österreich in der Wiener Kaisergruft fand.**

Das Herz des toten großen Paneuropäers und Nachfolgers von Coudenhove-Kalergi als Präsident der internationalen Paneuropa-Union wurde in Pannonhalma beigesetzt. Es ist ein gewaltiges historisches und zeitgeschichtliches Erlebnis, das Herz des Thronfolgers auch als König von Ungarn im ungarischen Benediktinerstift Pannonhalma verewigt zu erleben. Dort, wo mit dem ersten König Ungarns, dem heiligen Stephan, vor mehr als tausend Jahren die christliche Geschichte des Landes begonnen hat. In Ungarn erwacht ein stolzes Bewusstsein um die eigene stolze Vergangenheit. Das Haus Habsburg und die Krone des heiligen Stefan stehen dabei im Mittelpunkt. Am Begräbnis des verstorbenen Thronfolgers und Sohn des letzten Kaisers von Österreich und Königs von Ungarn nahm auch der tschechische Außenminister Karl Schwarzenberg teil. Er trug dabei einen hohen Orden der Monarchie, deren Geschichte er verbunden ist. Wer sagt eigentlich, dass Wien und nicht auch Prag, Budapest und Pressburg gleichberechtigte Träger eines jahrhundertealten Erbes sind? Das Vermächtnis des Toten ist ein Aufruf an alle, sein Erbe – die Arbeit für ein Vereintes Europa – unbeirrbar fortzusetzen. Ein Aufruf auch die rot-weiß-rote Fahne

hochzuhalten, wie uns Bundeskanzler Ing. Julius Raab ans Herz legte. Als ich Ende August d. J. im Halbdunkel der Unterkirche in der altherwürdigen Benediktinerabtei Pannonhalma betend und gedenkend davorstand, wurde mir deutlich bewusst – die Geschichte lebt auch in uns, aber: Was machen wir damit? Wie gestalten wir Gegenwart und Zukunft? Wir – niemand sonst – tragen die Verantwortung! Meine Begegnungen und Gespräche mit Otto von Österreich, dem die Republik die Führung dieses Namens in seinem Pass verweigert hatte – klingen wie ein Vermächtnis.

1966 zum hundertsten Jahrestag der Schlacht von Königgrätz lud er mich nach Pöcking und zu seinem Vortrag darüber in die Seidel-Stiftung nach München ein. Das Manuskript widmete er mir auch im Gedenken an einen Vorfahren und Schlachtgefährten Benedecks: Österreichs Niederlage gegen Preußen leitete das Ende des österreichischen Vielvölkerstaates ein. 1945 endeten die Visionen vom „Reich aller Deutschen“ durch den Brand der Berliner Reichskanzlei. 1918 war bereits das alte Österreich-Ungarn ein Staat mit 15 Nationen und 45 Millionen Menschen zerschlagen worden.

### Interview im Originaltext

**Raming:** Hat Königgrätz das Schicksal der Monarchie mitbestimmt?

**HABSBURG:** „Ganz bestimmt, es war natürlich so, das Schicksal war vorherbestimmt... alle Jahrhunderte haben ihren Geist. Der Geist des engen Nationalismus war vertreten durch die Sieger von Königgrätz. Österreich ist damals mit deutschen Verbündeten – das dürfen wir nicht vergessen, die Sachsen und die Bayern und so weiter, waren ja mit Österreich – hat da etwas ganz anderes, eine andere Form vertreten; und irgendwie ist es jetzt diese andere Form Österreichs, die siegreich

ist. Denn zum ersten Mal sind wir wieder über den Nationalismus hinaus gekommen. Es gibt zwar Patriotismus, aber keinen Nationalismus mehr!“

Coudenhove-Kalergi – ein Deutschböhme – gründete 1923 in Wien die Paneuropaunion, die von Bundeskanzler Ignaz Seipel und dem Sozialdemokraten Karl Renner unterstützt wurde.



Raming, Habsburg

### Der Weg Paneuropas

Bis zu seinem Tod 1972 wirkte Coudenhove ununterbrochen als internationaler Präsident der Paneuropa-Union. 1927 übernahm der französische Außenminister Aristide Briand die Ehrenpräsidentschaft der Bewegung, die damit ihren Durchbruch auf der internationalen Staatsebene erzielte. Briand versuchte bereits 1929 eine deutsch-französische Versöhnung und unternahm über den Völkerbund eine Initiative zur Schaffung von Paneuropa. Die Weltwirtschaftskrise und der Aufstieg Hitlers, neben Stalin der erbitterteste Gegner Paneuropas, machten dieser Hoffnung ein Ende. Bis zum Einmarsch Hitlers in Wien 1938 – unter dem Code „Otto“ – befand sich in der Wiener Hofburg

(Fortsetzung auf Seite 5)

## Liebe Bundesschwestern und -brüder!

**W**elche Zukunft hat unsere Erde? Es gibt eine einsame Insel im Pazifischen Ozean, wo sich das schon abgespielt hat, worauf sich die Entwicklung unseres Planeten hinbewegt: die Osterinsel. Sie



BUNDESPRÄSES PRÄLAT DR. GERHARD SCHULTES

heißt so, weil sie am Oster-sonntag des Jahres 1722 von holländischen Seefahrern entdeckt wurde. Diese fanden dort Menschen, die vermutlich seit dem 4. nachchristlichen Jahrhundert nach langer Fahrt (etwa 2000 bis 3000 km) mit ihren Kanus eingewandert waren. Die Besiedlung Polynesiens erfolgte infolge eines Anstiegs des Meeresspiegels im Chinesischen Meer, der den ursprünglich in der Gegend von Taiwan lebenden Maoris nicht genug Lebensraum bot. Die kleine Osterinsel aus vulkanischem Gestein war von Wäldern bedeckt und war fruchtbar, was den Siedlern gute Lebensmöglichkeiten bot. Das poröse vulkanische Gestein ließ sich gut bearbeiten. Ab dem 12. Jahrhundert wurden Kolossalstatuen mit bis zu 100 Tonnen Gewicht aus dem Felsen geschlagen, in einer ausgeklügelten Technik an verschiedene Orte gebracht und dort aufgestellt. Wahrscheinlich stellen die Figuren verstorbene Stammeshäuptlinge dar, denen kultische Verehrung erwiesen wurde.

Dann aber trat die Katastrophe ein: Man hatte die Ressourcen des kleinen Landes rücksichtslos ver-

braucht – die Wälder wurden abgeholzt, die Felder versteppten, das Sozialgefüge zerbrach. Jeder kämpfte um sein Überleben, der Ahnenkult hatte sich als nutzlos erwiesen, die Statuen verfielen; die Entwicklung führte bis zur Menschenfresserei. Sklavenhändler suchten die Insel heim, sodass 1877 nur mehr 111 Bewohner angetroffen wurden.



Heute gehört die Insel (sie ist so groß wie Liechtenstein) zu Chile, das sich sehr um die Entwicklung der Insel annimmt. Allerdings stößt die Zuwanderung vom Mutterland her auf scharfe Ablehnung der Urbevölkerung, die sich heute durchwegs zum katholischen Glauben bekennt. Der Tourismus bietet neben dem Bildungswesen und der Aufzucht die Chance für einen wirtschaftlichen und kulturellen Wiederaufstieg der Insel.

Im September wird wieder ein Tag begangen, der uns zur Nachdenklichkeit zwingt. Da machen die Umweltorganisationen darauf aufmerksam, dass ab diesem Datum die Ressourcen, die wir auf unserem Planeten verbrauchen, nicht mehr nachwachsen, sondern für immer verloren sind. Sie stehen unseren Kindern und den nachwachsenden Generationen nicht mehr zur Verfügung. Das von

Verschwendung, Konsum und Umweltzerstörung Einhalt gebieten und Werte wie Bescheidenheit, Sparsamkeit und Zufriedenheit konsequent pflegen.

Die Reise auf die ferne Osterinsel war die Erfüllung eines lang gehegten Wunsches von mir, ich sehe sie als Auftrag, mich dafür einzusetzen, dass diese christlichen Postulate zur Maxime im privaten und wirtschaftlichen Leben

der Wirtschaft so herbeigesehnte Wirtschaftswachstum ist also eine zweiseitige Angelegenheit.

Wird unsere Mutter Erde in Hinkunft zu einer großen Osterinsel, auf der sich alles wiederholt, was sich im Pazifik schon einmal zugetragen hat? Wirtschaftskapitänen und Politikern sei die Reise auf die einsamste Insel im Pazifik dringend empfohlen! Es wäre im Interesse der nachwachsenden Generationen geboten, dass wir den Fetischismen wie Wachstum,

wieder tragend werden. Wie die Dinge derzeit laufen, steht unserer Erde trotz allem technischen Fortschritt eine düstere Zukunft bevor. Wir Christen aber sollen Hoffnung wecken, da wir an das Leben, die Auferstehung, an Ostern glauben.

Allen Bundesschwestern und -brüdern, allen Lesern des „Reichsbund-aktuell mit Sport“ wünsche ich ein fruchtbares Arbeitsjahr 2011/12.

Euer Bundespräsident  
Gerhard Schultes

# Charlys Tagebuchnotizen

## Die Bundeshymne und das freie Mandat des Abgeordneten

Ich muss mich outen: Ich bin Feminist! Was heißt das? Ich mag Frauen (schließlich habe ich 25 Jahre nur Mädchen unterrichtet), ich unterstütze Frauen in Fragen der Gleichberechtigung – ich finde, Frauen sollen in Führungspositionen, wenn sie qualifiziert sind. Ich



war sogar einige Zeit der ÖVP-Frauensprecher im Wiener Gemeinderat. Aber ich hasse Quotenregelungen und vor allem

### MAG. FRANZ KARL

hasse ich das Binnen-I. Ich bin auch nicht dagegen, dass Frauen auch sprachlich gleichbehandelt werden.

Und damit bin ich beim Thema Nummer eins des heurigen Sommers – bei der Bundeshymne.



Und bei Frau Rauch-Kallat.

Ich habe es z. B. geschief gefunden, dass sie darum gekämpft hat, einen Platz im Nationalrat für die Frauen zu halten. Die Sache mit der Bundeshymne war allerdings nichts anderes als Mediengeilheit von R.-K. – denn die „Töchter“ bringen für die Frauen Null Fortschritt. Und zu sagen, gleicher Lohn für gleiche Arbeit hätte keine Chance gehabt, das ist Feigheit!

Ich möchte mich aber noch ein bisschen mit der gegenderten Sprache beschäftigen!

In der Bezirksvertretung Meidling haben sich die Grünen über den Bürgerdienst aufgeregt, weil es müsste BürgerInnenendienst heißen. Aber wenn es einen BürgerInnendienst gibt, dann verlange ich auch einen BürgerAußendienst! Oder – um bei Meidling zu bleiben – das gegenderte Budget mit der „gegenderten“ Arndtstraße. Angeblich machen breitere Gehsteige, Radwege, schmale Fahrbahn (weil Männer fahren doch öfter Auto), abgeschrägte Gehsteige und Ähnliches die Arndtstraße „weibli-

cher“. Ich hätte allenfalls barrierefrei oder behindertenfreundlich gesagt, aber wahrscheinlich fehlt mir das Sensorium für ein „gendergerechtes“ Bezirksbudget. Offen gesagt: Ich halte das für einen aufgelegten Blödsinn, aber man kann damit Publicity schinden.

Und als Höhepunkt ein Auszug aus der Geschäftsordnung der Bezirksvertretung: „Der Stellvertreter des Bezirksvorstehers/die Stellvertreterin des Bezirksvorstehers/der Stellvertreter der Bezirksvorsteherin/die Stellvertreterin der Bezirksvorsteherin...“

Gesetze und Verordnungen sind ohnehin schwer lesbar und verstehbar, so werden sie völlig unverständlich. Eigentlich gehört den Juristen der Stadt Wien für solche Leistungen der akademische Titel aberkannt, den beschließenden Gemeinderäten das Gehalt für ein Monat gestrichen und der Bürgermeister auf ewig in ein Weinfass verbannt.

Aber wenn es die Emanzen wirklich nicht aushalten, dann greife man endlich meinen Vorschlag auf: In geraden Jahren werden die rechtlichen Texte weiblich, in den ungeraden Jahren männlich formuliert – mit einer entsprechenden Generalklausel für das andere Geschlecht.

Und nun komme ich endlich zu etwas viel Wichtigerem: Denn das Handeln der Frau Rauch-Kallat hat viel mit grundsätzlichen Dingen zu tun: mit dem freien Mandat des Abgeordneten, mit Klubzwang und Klubdisziplin, mit „wildem“ Abgeordneten, mit „keine Neuaufstellung bei der nächsten Wahl“, mit Art der Erstellung von Wahllisten, mit Persönlichkeitswahlrecht, mit repräsentativer und direkter Demokratie.

Nach Artikel 56 Abs. 1 Bundesverfassung „sind die Mitglieder des Nationalrates und des Bundesrates bei der Ausübung ihres Berufes an keinen Auftrag gebunden“. Das liest sich gut, es wäre aber schlimm, würden alle Abgeordneten „wild durcheinander stimmen“. Es könnten überhaupt keine Parteien gewählt werden, denn es gä-

be keine einheitliche Linie. Daher werden alle Themen im Klub ausführlich diskutiert und dann wird abgestimmt und alle vertreten dann (im Allgemeinen) die Mehrheitsmeinung. Daher kann man mit Berechtigung von Klubdisziplin sprechen und nicht von Zwang. In gewisser Weise ist es aber schon Zwang, denn wer sich öfters nicht daran hält, der muss damit rechnen, dass er bei der nächsten Wahl nicht mehr von seiner Partei aufgestellt wird. Frau Rauch-Kallat war also nicht besonders mutig, denn sie will ja gar nicht mehr kandidieren. Und natürlich war die Haltung des Klubobmannes eher kontraproduktiv, aber verständlich. Er wurde von Frau Rauch-Kallat hineingelegt und als Revanche hat er sie durch einige Abgeordnete und ihre Filibusterreden ausgebremst – menschlich verständlich, aber nicht sehr klug.

Wird das freie Mandat zu sehr ausgelebt, so führt dies zu „wildem“ Abgeordneten, die aber ein besonderes Problem darstellen, der bekannteste war Franz Olah.

Die von den Grünen und anderen forcierte Bürgerbeteiligung (Volksabstimmung, Volksbefragung, Volksbegehren) führt übrigens zum Gegenteil eines freien Mandates, nämlich zum „imperativen Mandat“. Wie sich der Abgeordnete zu verhalten hat, wird ihm vom „Volk“ vorgegeben. Er hat nicht nach bestem Wissen und Gewissen abzustimmen, sondern so, wie ihm das Volk vorgibt. Das kann in einem Land wie der Schweiz gut funktionieren, weil dieses Land eine jahrhundertealte Tradition in dieser Frage hat, für Österreich bin ich ziemlich skeptisch. In Österreich gehen solche Abstimmungen wohl meist so aus, wie es die Kronen-Zeitung (und „Heute“ und „Österreich“) leider vorgibt.

Auch die meisten Volksbegehren werden von politischen Parteien eingeleitet, oder es finden sich abgehalfterte Politiker (Androsch, Schilcher), die sich mit Gewalt wieder in Erinnerung rufen wollen.

Nun zum Wahlrecht: Wir haben in Österreich ein Parteienwahlrecht und ein Verhältniswahlrecht. D. h. die Parteien stellen Listen für die Nationalratswahlen auf, z. B. eine

Wahlkreisliste, eine Landesliste und eine Bundesliste. Auf die Personen der Bundesliste haben die Wähler überhaupt keinen, auf die beiden anderen Listen einen mehr theoretischen Einfluss. Denn die Vorzugsstimme ist eine mehr theoretische Möglichkeit, schließlich haben seit 1945 nur zwei Personen auf diese Art ein Mandat erreicht, nämlich Josef Cap und Gerhart Bruckmann. Im Wiener Landtag und Gemeinderat hat es bis 2010 überhaupt niemanden durch Vorzugsstimmen Gewählten gegeben, im Oktober 2010 erreichte Alexander van der Bellen ein solches Mandat, hat es aber nicht angenommen – was eine zusätzliche Problematik aufwirft.

Natürlich müsste das Wahlrecht in Österreich reformiert werden, in Richtung Persönlichkeitswahlrecht. Ich persönlich schwärme sehr für das deutsche Wahlrecht mit der Erst- und Zweitstimme. Auch die noch vorhandenen Proporzregelungen in den Ländern sollten abgeschafft werden und der Anachronismus der nicht amtsführenden Stadträte in Wien gehört aufgehoben.

Aus all dem Gesagten ergibt sich, dass das freie Mandat in Österreich weitgehend nur auf dem Papier existiert. Das heißt aber nicht, dass die Abgeordneten nun „geknebelt“ sind. In den Klubs wird ausführlich diskutiert und fast immer wird überzeugt abgestimmt. Geht etwas zu sehr gegen die Strich, so kann man vor der Abstimmung hinausgehen oder sich für die Sitzung entschuldigen. Ganz selten gibt es auch Abstimmungen, wo sich wenige gegen die Klubdisziplin entscheiden. Sofern es aber nicht um „knappe“ Abstimmungen geht, bleiben auch solche Verhaltensweisen relativ unbemerkt. Kommt so etwas öfters vor, so kann es natürlich leicht möglich sein, dass der betreffende Abgeordnete beim nächsten Wahlgang nicht mehr aufgestellt wird.

Bleibt ein Punkt: „Das Recht geht vom Volke aus.“ Bei aller Skepsis gegen die direkte Demokratie und ihre Manipulation durch Parteien und noch mehr durch Medien weiß ich aber hier keine perfekte Lösung!

## Glaubwürdig ehrenhaft

(Fortsetzung von Seite 2)

das Generalsekretariat der Paneuropa-Union. 1936 wurde Otto Habsburg Mitglied der Paneuropa-Union und zum engsten Mitstreiter, schließlich 1972 über Vorschlag des Paneuropäers und französischen Staatspräsidenten Georges Pompidou zum Nachfolger Coudenhoves. Damit ging auch ein Wunsch Coudenhoves in Erfüllung, der es für wichtig hielt, dass dieser – wie er selbst – keiner bestimmten Nation zugerechnet werden könnte, sondern die Vielfalt mit seinen Traditionen und Gemeinsamkeiten verbinde.

Die sozialdemokratische Kosmopolitin Luise Weiss, nach der heute das Plenargebäude des Europäischen Parlaments in Straßburg benannt ist, erinnerte 1979 als Vorsitzende an die Paneuropäer und Wegbereiter der europäischen Einigung: „Treten Sie ein, Konrad Adenauer, Charles de Gaulle, Robert Schumann, Coudenhove Kalergi, Otto Habsburg...“

Als Alterspräsident des Europäischen Parlaments verwies Otto Habsburg, der jahrzehntelang Europa-Parlamentarier war, auf die geschichtliche Aufgabe der Parlamentarier. „Die Europäische Union darf kein geschlossener ‚Club der glücklichen Nationen‘ werden, vor dem der tschechische Präsident Vaclav Havel kürzlich gewarnt hat. Es hieße, die Idee Europa verraten, wenn wir nun, nachdem der militärisch begründete ‚Eiserne Vorhang‘ gefallen ist, unsererseits in der Mitte Europas eine neue Wohlstandsgrenze entstehen ließen.“

### 1. Mai 2004: Neue Einheit in der Europäischen Union

Im 1918 geteilten steirischen Grenzort Bad Radkersburg (Österreich) und Gornja Radgona (Slowenien) wurde in beiden Stadtteilen gemeinsam die EU-Erweiterung gefeiert. Die Brücke über den Grenzfluss Mur – jetzt ein Ort der Begegnung und Symbol wiedergefundener europäischer Einheit und nationaler Versöhnung. Die altösterreichischen Völker aus Mittelsüdosteuropa kehren heim nach Europa.

Ein Gespräch mit Otto Habsburg am 1. Mai 2004 in Bad Radkersburg-Gornja Radgona und weiteren Interviewpartnern führte durch Geschichte und Werden der paneuropäischen Idee und deren Beitrag zur Realisierung und künftigen Weiterentwicklung der Europäischen Uni-

on. Dabei wurden auch die wichtigsten Etappen und paneuropäischen Persönlichkeiten – vor allem aus dem Gefährtenkreis des Coudenhove-Kalergi – dokumentiert, die „europäische Geschichte geschrieben“ haben. Dokumentiert wird der 1. Mai 2004 und die internationale Paneuropa-Konferenz in beiden Teilnehmerstaaten (Kroatien, Bulgarien), wo auch die politischen Gründerväter der freien Republik Slowenien Präsident Bucar und Ministerpräsident Peterle mitwirkten. Dabei ging es auch um die künftigen Ziele der Paneuropabewegung im „ganzen Europa“. Das Interview mit Dr. Otto Habsburg-Lothringen wurde in Ungarn und in der Slowakei im Rahmen regionaler PEU-Treffen fortgesetzt – so in Neusohl und Ödenburg.

HABSBURG: „Wir müssen wie bisher weiterarbeiten. Dieser Erfolg, den wir erreicht haben, ist eine Etappe auf einem Weg, ist aber nicht sein Ende. Und wenn ich dann so gewisse Leute höre, die da sagen, also jetzt haben wir die Wiedervereinigung Europas. Nein, wir sind auf dem guten Weg dorthin, aber



wir haben sie nicht. Denn solange die Kroaten, die Rumänen und andere Europäer nicht dabei sind, werden wir ja nicht Europa haben, denn das sind ja alles Teile unserer europäischen Kultur.

Das ist unsere erste Aufgabe. Die zweite Aufgabe ist – und die ist uns im Westen gestellt – zu insistieren darauf, dass man da nicht herablassend, von oben her, die neuen Ankommenen wie eine Art Eingeborene aus der alten Kolonialzeit aufnimmt. Und da sehe ich schon einige Gefahr. Ich habe mir einige Reden zum Tag der EU-Erweiterung angehört und gelesen. Und da habe ich mir gedacht, Taktlosigkeit scheint noch immer eine sehr weit verbreitende Qualität gewisser sogenannter Führungspersonlichkeiten zu sein. Wir müssen endlich verstehen, den Großteil der Arbeit der Befreiung haben die Völker selbst gemacht. Ohne den Volksaufstand in Polen, ohne den ungarischen Freiheitskampf, ohne den Prager Frühling, ohne den ganzen Widerstand der Slowenen und Kroaten in ihrem Krieg gegen Serbien, durch vie-

le Jahre wäre das Ganze nicht gekommen.

Die Völker haben sehr viel geleistet. Das war doch alles ein unglaubliches Element, das zu diesem Tag geführt hat. Die jahrzehntelange Arbeit aber dauert ja an. Die Hauptsache ist, nicht das zu machen, was uns gewisse Politiker zwar raten, man sollte sich ausruhen. Das gibt es nicht. Im Gegenteil.“

### Männer wie de Gaulle

HABSBURG: „Ein Mann wie General de Gaulle hatte seinerzeit in einem französischen Ministerrat mit den Worten geendet: ‚Karl der Große hat noch eine Zukunft.‘ Da war also schon damals bei ihm der Gedanke. Er war ja ein Lothringer, das darf man nicht vergessen, und der lothringische Geist ist etwas ganz anderes wie ein gewisser Nationalismus, der anderswo zu finden ist. Aber das kommt – schauen Sie; sie lebt ja unglaublich, diese große Vergangenheit, die man an gewissen Orten die ‚Burgundische Vergangenheit‘ nennt; wenn man heute den Weg der Burgunder über die Franche Comté nach Lothringen geht und dann nach Österreich, es ist ja unglaublich, was sich da weiter erhalten hat und was sich entwickelt hat.“

„Coudenhove-Kalergi ist der große Mann, der uns die Idee gegeben hat. Zweifelsohne war es Robert Schumann, mit dem ich selbst sehr viel zu tun hatte, und der sehr klar die Gesetze der Politik erkannt hatte. Und wenn er nicht so früh gestorben wäre, hätte er wahrscheinlich einiges beschleunigen können. Aber die große Linie ist ja weiter verfolgt worden. Ich würde sagen, ganz entscheidend war General de Gaulle. Schauen Sie, der hat schon – und das ist auch wieder eine Sache, die viel zu wenig bekannt ist – bereits vor der Schlacht von Stalingrad, in London bei einem Treffen, bei dem einer meiner Brüder anwesend war, gesagt, es wird keinen Frieden geben ohne der Aussöhnung zwischen den Franzosen und den Deutschen, und der Revision des Vertrages von Verdun, also der Söhne von Karl des Großen.“

*Schlägt nun auch, endlich nach langen Wirren, die Zeit der Versöhnung zwischen den alten österreichischen Nationen?*

„Natürlich – die Versöhnung ist ja großteils schon da. Bitte, es gibt natürlich verstockte Leute. Wir werden über gewisse Leute – werden wir nie hinwegkommen. Ich werde jetzt hier keine Namen nennen. Es gibt einige auch die gerade bei diesen Feierlichkeiten anwesend sind, und die das nicht gesehen haben. Ich brauche ja nur darauf zu verweisen, dass die Weiterexistenz der Benes-Dekrete ja geradezu als ein

Monument der Nicht-Versöhnung dasteht. Aber im Allgemeinen ist es schon so, dass das Verständnis wesentlich größer geworden ist. Die Völker haben es einfach erkannt. Schauen Sie, ich bin in den letzten Jahren sehr viel in dieser Gegend herumgekommen – in den ganzen 10 Staaten – weil ich mich mit vielen diesen Angelegenheiten schon seit Jahren befasst hatte. Und da habe ich doch immer wieder festgestellt, wie sehr schon die Völker doch schon nahe gekommen sind. Ich meine, ich nehme den Fall z. B. zwischen der Slowakei und Ungarn. Da hat es sehr große Spannungen gegeben. Ich erinnere mich, ich bin manchmal an der Grenze gewesen, und da ist es ziemlich unangenehm zugegangen. Heute, sogar bevor noch das Schengener Abkommen auf der einen wie auf der anderen Seite gemacht ist, wird man durchgewunken. Das ist der Unterschied! Und noch etwas: wenn Sie sich vor Augen halten, wie sehr z. B. in der Slowakei gerade die Aussöhnung zwischen den Nationalitäten weiter ist. Ich meine, ich hätte mir ehrlich gesagt vor 10 Jahren nicht vorstellen können, was heute zu sehen ist, dass z.B. der stellvertretende Ministerpräsident ein Ungar ist, und dass der Staatssekretär im Innenministerium ein Deutscher ist. Das wäre doch undenkbar gewesen.“

*Wenn man durch die ehemaligen Kronländer heute fährt, entdeckt man an vielen Orten Ihre Spuren als Abgeordneter im europäischen Parlament“ – (O. H. „ja, natürlich“) – „ja, so im ostslowakischen Kaschau-Kostice“ – (O. H.: „ja“) – ist vor dem Dom, dem berühmten, eine Steintafel mit Ihrem Namen geprägt – Sie waren ja als Abgeordneter des europäischen Parlaments dort. Wie beurteilen Sie überhaupt die Slowakei in der neuen nationalen und internationalen Staatlichkeit, nach einem Jahrtausend ungarischer Vorherrschaft und tschechisch-slowakischer Gemeinsamkeit nach 1918 und 1945.*

„Das ist es ja, das Bewundernswerte an den Slowaken, dass hier die Aussöhnung wesentlich besser und wesentlich leichter – nun gut, sie haben einige sehr gute Leute gehabt. Ich würde sagen, dass der Präsident, der frühere Präsident Schuster, sehr viel dafür getan hat, ein Mann, der gleichermaßen gut – selbstverständlich slowakisch –, aber auch deutsch und ungarisch gesprochen hat: einer, der sich diesen Nationen sehr verbunden gefühlt hat, und der doch sehr viel dazu beigetragen hat, die Atmosphäre zu entspannen. Es geht aber weiter, jetzt wo er nicht mehr da ist, sind es

(Fortsetzung auf Seite 6)

## Glaubwürdig ehrenhaft

(Fortsetzung von Seite 5)

andere, die das machen; und allein nicht die letzten innenpolitischen Ereignisse in der Slowakei haben uns gezeigt, dass man zumindest den Geist, den auf der einen Seite Benes repräsentiert hat, nicht mehr da ist.“

*Ich glaube, durch die geopolitische Lage bedingt, wird dieses alte historische Dreieck – Wien, Budapest, Prag, Bratislava – eine Wiedergeburt erleben. Pressburg bekommt automatisch, auch als Partnerstadt von Wien, eine neue staatliche und wirtschaftliche Bedeutung.*

„Ja, natürlich, es hätte ja schon ein bisschen früher sein können. Sie werden sich erinnern, es war – es wurde – einer der großen Gedanken gleich nach der Wende war es, eine gemeinsame Weltausstellung in Wien, in Pressburg und in Budapest zu machen. Das wäre damals eine wunderbare Lösung gewesen. Leider hat es dann eine Volksabstimmung mit großer Demagogie in Wien gegeben, und Wien hat die Sache zu Fall gebracht.“

*Antike, Judentum, Christentum und Aufklärung sind so die wesentlichen Faktoren, die Europa geprägt haben: natürlich auch der naturwissenschaftliche Fortschritt und nach 1945 der Amerikanismus, die Antipoden sind hier – (O. H.: „ja“) – verwurzelt, droht nicht Europa ein zweites Amerika zu werden, eine multikulturelle Wirtschaftsgemeinschaft?*

„Ich glaube, bestimmt nicht! Es hängt natürlich an uns. Wir können da kapitulieren, das ist möglich, aber es ist absolut nicht imperativ – ja, im Gegenteil –, schauen Sie, ich habe zum Beispiel gerade gestern, vorgestern in Paris ein, so eine ganze Gruppendebatte gehabt mit Sachverständigen, und da ist immer wieder herausgekommen, in den Völkern ist eigentlich etwas Gewaltiges vorgegangen. Was nicht mehr besteht. Gott sei Dank, nämlich das, dass dieser engstirnige Nationalismus eigentlich schon am Verschwinden ist.“

### „Die Wende war etwas Unglaubliches“

*Ich war auch im ostungarischen Debrecen. Sie haben in Debrecen eigentlich die Entwicklung zum Zerfall des Kommunismus dort tief geprägt. Was ist damals im Sommer 1989 in Debrecen geschehen?*

„Ja, schauen Sie, es ist, es hat sich selbst geprägt. Ich muss sagen, es

war diese Atmosphäre, erstens einmal – vor der Wende war ja etwas Unglaubliches. Ich mein, wie ich damals das erste Mal in Budapest war, auf Einladung der jüdischen Kultusgemeinde. Wo dann diese Veranstaltung war, die den Automobilverkehr in der Innenstadt zum Zusammenbruch gebracht hat, weil so viele Leute gekommen sind, und wo dann ein Professor der Universität von Debrecen gesagt hat, mein Vater sei ja der Mann gewesen, der den Grundstein der Universität gelegt hat, daher wünsche er, dass ich hinkomme. Gut, ich bin dann kurz darauf hingekommen, und da ist eigentlich in dieser Diskussion in Debrecen, in einem sehr netten Wirtshaus, der Gedanke gekommen von dem, was sich dann in Sopron, also Ödenburg, abgespielt hat, nämlich das Paneuropa-Picknick mit der Eröffnung an der Grenze.

*Wo liegen Ihrer Meinung nach die Grenzen Europas. Nach dem Zusammenbruch im Ersten Weltkrieg des Osmanischen Reiches – (O. H.: „ja“) – der Mittelmächte, es ist ja dort in diesem Raum der Nachfolgestaaten heute das Chaos ausgebrochen, wenn wir nur an den Irak denken – (O. H.: „ja“) – wo soll Europa enden?*

„Schauen Sie, das ganze Chaos ist ja dort auch ausgebrochen. Wissen, was die Leute einfach noch nicht gesehen haben. Es mir immer wieder auf, das ist, wenn Sie die Friedensverträge, die so genannten, am Ende des Ersten Weltkrieges gesehen haben. Der Vertrag, zum Beispiel, von Trianon und Saint Germain, der Jugoslawien geschaffen hat, und der Vertrag von Neuilly, der Irak, wo wir jetzt gerade die Probleme haben, geschaffen hat. Sie haben doch genau die gleichen Staatsstrukturen gemacht. In Jugoslawien, da hat es eine imperialistisch-dynamische Macht gegeben, das war Serbien; man hat die anderen gar nicht gefragt, ob sie dabei sein wollen. Denn, zum Beispiel Stepan Radic war immer gegen diese serbische Vorherrschaft, er hat ja den kroatischen Patriotismus vertreten, und die sind alle hineingezwungen worden. Das ist ja alles dann zum Zusammenbruch von Jugoslawien ... – aber schauen Sie, es ist doch genau das Gleiche im Irak: Im Irak gibt es drei Völker. Irak hat vor 1919, hat der Begriff Irak überhaupt nicht bestanden. Er ist erst entstanden durch Erdölinteressen von Frankreich und England, und er ist aus drei Völkern zusammengesetzt worden: das waren, was man heute blöderweise die Schiiten nennt, die in Wirklichkeit die Sumpfaraber sind; das man an zweiter

Stelle die Kurden nennt, die damals die Gebirgstürken geheißen haben; und dann schließlich ist der Stamm Tikrit, der kleinste, aber mit Abstand der imperialistischste. Und wenn Sie jetzt dann die Geschichte vom Irak nachher nehmen: die Tikrits haben alles gemacht, um eine normale Regierung zu verhindern, weil sie an die Macht gehen wollten. Und daher hat es – genauso wie es in Jugoslawien nach der Ermordung von Radic eigentlich keine normale Demokratie mehr geben konnte – ist im Irak genau das Gleiche geschehen: die Leute aus Tikrit haben die beiden anderen Völker unterjocht, und es ist dann eine Diktatur – es hat nie mehr ein normales Regime. Ich muss Ihnen ehrlich sagen, mich hat ein bisschen erschüttert, als Präsident Bush am ersten Tag des Irakkrieges gesagt hat, wir werden Irak wieder in seiner alten Form aufstehen lassen. Das ist doch genau, was man nicht tun sollte! Man sollte diesen Völkern die freie Entfaltung geben, so wie es uns hoffentlich jetzt – mit Slowenien ist es schon gelungen. Mit Kroatien muss es morgen gelingen, aber genauso auch mit Mazedonien, mit Bosnien-Herzegowina, ja sogar mit dem Kosovo – denn warum sollen die Kosovaren nicht auch ein Selbstbestimmungsrecht ausüben können, mit einem Wort – das ist es!“

### „Das Erbe Europas bewahren“

*Eine abschließende Frage: die Subsidiarität, von der Sie gesprochen haben, ist ja ein fundamentaler Grundsatz der katholischen Soziallehre. Was soll das Zeichen Europas prägen, symbolisch, welche Werte sollen es sein?*

„Schauen Sie, Europa ist ein sehr christlicher Kontinent, damit fangen wir einmal an. Ich habe – jetzt ist ja der Kampf, ob der Gottesbezug in den großen Verfassungsvertrag hineinkommen soll. Es wird heute abgelehnt, von einer Mehrheit, das ist mir vollkommen klar, wir müssen aber dafür kämpfen, weil erstens einmal, wenn es keinen Gott gibt, ist alles erlaubt. Das heißt, man kann da nicht diese gewisse ruhige Struktur aufbauen, die notwendig ist, wenn eine Autorität über einem steht, die nicht geradezu eine Autorität von hier am Boden ist. Und außerdem müssen wir dafür auch eintreten, weil das ja das Fundament unserer ganzen Kultur ist. Schauen Sie, dieses Europa ohne dem christlichen Element, aber auch – ich würde sagen, ich habe auch gar nichts gegen große Elemente des Islams, die bei uns eine sehr schöne Aufgabe zu erfüllen haben; das braucht man nur in Bosnien zu sehen, oder in der Herzegowina, und ohne diesem Verständnis, was

da die Grundwerte sind, das muss man einfach hineinkommen! Und warum war es ja – und was die Leute auch hier leider nicht genügend wissen – dass es eigentlich Stalin war, der diesen Kampf angefangen hat. Die Formulierungen, die heute verwendet werden, stammen alle von Josef Stalin. Ich hatte zufällig die Gelegenheit dabei zu sein, wie das entstanden ist, anlässlich der Konferenz in Barton Oaks im Jahr 1943. und das vergisst man einfach: Wenn es gelingt, Gott aus dem Vertrag zu vertreiben, und aus ihm den letzten Exilierten Europas zu machen, dann wird Stalin gewonnen haben, im geistigen Kampf.“

*An den beiden großen Persönlichkeiten, der Paneuropäischen Bewegung, Coudenhove-Kalergi und Otto von Österreich, ist ja die Spannweite der Bewegung für Europa zu erkennen: Coudenhove-Kalergi mehr dem aufklärerischen Gedankengut zugewandt – (O. H.: ja) – Sie zugewandt dem christlichen Erbe des Hauses Österreich und überhaupt des Kontinents: aber letztlich münden ja beide in den Menschenrechten – (O. H.: natürlich!) – das hat der Völkerrechtler Prof. René Marcic ja sehr deutlich gesagt: nimmt man die Menschenrechte der Vereinten Nationen und das christliche Naturrecht, so klingen beide wie ein uraltes gemeinsames Gebet...*

„Ja, und dass gerade auch der Coudenhove, der ja nicht ganz ein Christ war, der mir einmal ganz klar erklärt hat, dass er sich dem Buddhismus näher fühlt wie unserem Christentum. Aber er hat eine ungeheure Achtung vor unserem Glauben gehabt. Irgendwo ist es in seinem Unterbewusstsein – hat es weitergelebt. Und das ist, was für die Zukunft von entscheidender Wichtigkeit ist: Wenn wir das aufgeben, dann werden wir wieder sehr großes Unheil erleben.“

*Ich danke Ihnen für das gute Gespräch – (O. H.: „danke“) – wünsche Ihnen Gottes Segen, Gesundheit und viel Erfolg im weiteren Lebenslauf.*

„Und ich wünsche Ihnen das Beste! Es ist doch herrlich gewesen, dass wir uns heute sehen konnten! Danke, danke vielmals!“

W. R. ■



Habsburg, Schüssel

# RB-TELEGRAMM – RB-TELEGRAMM – RB-TELEGRAMM

## Wir gratulieren!

### 60. Geburtstag

Johann Löscher jun.

### 70. Geburtstag

Heinz Kleedorfer  
KR Raimund Lambrecht  
Gerhard Neuzil  
Dr. Helmut Noll  
Hans Taborsky  
Dr. Hans Watzak

### 80. Geburtstag

Maria Eggersdorfer

### 85. Geburtstag

Edith Buck  
Hermine Pusam

Gruppenzusammenkunft im Pfarrraum „Alt Ottakring“  
1160 Wien, Joh.-Kravarik-Gasse 1.

27. Oktober 2011  
Autobusfahrt nach Rosenau  
„Die Freimaurer“.  
Abfahrt 7.45 Uhr.  
Anmeldungen bei Obmann  
Karl Degen.

### Döbling

21. Oktober 2011, 19 Uhr  
„Malat Schrammeln“  
in Originalbesetzung.  
im Biedermeierhaus  
Wien 19, Hohenauergasse 12.  
Ehrenschatz Bezirksvor-  
steher Adolf Tiller.

### Gut Freund

Montag, 26. September 2011  
um 18 Uhr im Vereinsheim  
1200 Wien, Ospelgasse 30  
erste Monatsversammlung nach  
der Sommerpause – Programm in  
Vorbereitung.

Samstag, 1. Oktober 2011  
Autobusfahrt zur NÖ Landesaus-  
stellung

„Erobern, Entdecken, Erleben  
im Römerland Carnuntum“  
Abfahrt um 9 Uhr, 1200 Wien,  
Ecke Innstraße / Engerthstraße.  
Anmeldungen bei Obmann  
Erich Sobotka,  
Tel. 0664-7375 4833.

28. Oktober 2011, 18.30 Uhr  
Gedenkgottesdienst in der  
Allerheiligenkirche, 1200 Wien,  
Vorgartenstraße 56.

31. Oktober 2011, 18 Uhr  
„Herbstfest“ im Klublokal  
1200 Wien, Ospelgasse 30.

28. November 2011, 18 Uhr  
„Die Adventzeit“.

19. Dezember 2011, 18 Uhr  
„Weihnachten bei Gut Freund“.  
Beide Veranstaltungen im Klub-  
lokal 1200 Wien, Ospelgasse 30.  
Jeden Dienstag von 16 Uhr bis  
ca. 20 Uhr Klubabende mit Buffet  
in 1200 Wien, Ospelgasse 30.

### Tulln St. Severin

29. September 2011, 19.45 Uhr  
Bsr. Heidi Hammer bringt den

Bericht von der St. Severin-  
Pfarrrreise in Freiburg / Schwarz-  
wald / Straßburg.

27. Oktober 2011, 19.45 Uhr  
„Oh du mein Österreich“ –  
Gedanken mit Bildern von den  
Bundesbrüdern Karl Helfer und  
Heinz Gober.

24. November 2011, nach der  
Abendmesse „Adventestim-  
mung“ mit Präses Pfarrer Anton  
Schwinner.

15. Dezember 2011, 18 Uhr  
Lichtermesse, anschließend  
„Adventfeier“.

Alle Veranstaltungen im  
Pfarrzentrum „St. Severin“,  
3430 Tulln, Ant.-Bruckner Str. 12.

### Hollabrunn

8. Oktober 2011, Autobusfahrt  
auf die Schallaburg „Venedig“,  
„Schloss Artstetten“ und  
„Basilika Maria Taferl“  
24.–30. Oktober 2011  
Donaukreuzfahrt vom  
Donaudelta nach Wien.

26. und 27. November 2011  
Autobusfahrt zum „Garstner Ad-  
vent“ mit Adventkonzert der  
„Florianer Sängerknaben“.  
Anmeldungen bei Bbr. Franz  
Berger, Tel. 02952/4303 bzw.  
mail: berger.franz@aon.at.

### RB Europajugend Gleisdorf

Beim 1. österr. Badminton Schü-  
ler-Ranglistenturnier in Wolfs-  
berg, schaffte Martina Nöst die  
Sensation im Bewerb U 15. Sie  
erkämpfte sich gleich 2 x Gold.  
Im Dameneinzel und mit Team-  
kollegin Melanie Bscheiden im  
Damendoppel. Auch im Mixed si-  
cherte sie sich Bronze.

### Männerwallfahrt Klosterneuburg

Sonntag, 6. November 2011  
Reichsbündler treffen sich um  
14 Uhr in Weidling, Treffpunkt  
bei der Reichsbundfahne.

### Maria-Namenfeier

„Mit Vertrauen in die Zukunft“  
Samstag, 17. September, 16 Uhr  
und Sonntag, 18. September 2011  
um 15 Uhr jeweils im  
Wiener Stephansdom.

Der selige Papst Innozenz XI.  
(1611–1689), dessen 400. Ge-

## In eigener Sache:

Bitte unterstützen Sie uns!  
Mit Ihrem Beitrag von nur

€ 16,-

ermöglichen Sie den Fortbe-  
stand unserer Schriftenreihe  
auch im 64. Bestandsjahr.

Für Ihre Unterstützung  
danken wir im Voraus!

**Bitte beachten Sie  
den beiliegenden  
Zahlschein!**

burtstag wir heuer begehen, unter-  
stützte den Kampf gegen die Tür-  
ken bei Wien, und seinem Ge-  
schick ist das Bündnis zwischen  
Österreich und den Polen in die-  
ser Gefahr zu danken.

Als 1683 mit dem Sieg am Kah-  
lenberg die Türkengefahr gebannt  
war, führte der selige Papst Inno-  
zenz das Fest Maria Namen am  
12. September ein.

## Unsere Toten

**Kornelius Fischer  
Hollabrunn**

Reichsbund-aktuell mit Sport.  
– Herausgeber, Medieninhaber  
(Verleger) und Hersteller:  
Reichsbund, Bewegung für  
christliche Gesellschaftspolitik  
und Sport, 1080 Wien, Laudon-  
gasse 16, Tel. 0664/729 19 55. –  
Herstellungsort: Wien. Offenle-  
gung nach § 25 Mediengesetz:  
Grundsätzliche publizistische  
Richtung des Reichsbundes: In-  
formation und Schulung unserer  
Mitglieder im Sinne der christ-  
lichen Weltanschauung und För-  
derung der Jugend durch Sport.  
Namentlich gekennzeichnete  
Beiträge müssen nicht der Mei-  
nung des Herausgebers entspre-  
chen. Redaktion: Mag. Franz  
Karl, Walter Raming (Politik  
und Wirtschaft), Franz Lugmay-  
er (Kultur), Rudolf Taborsky  
(RB-intern, Sport, Layout, Pho-  
tos). Es gilt die Anzeigenpreis-  
liste 9 vom 1. Jänner 1993.  
Bankverbindung: Raiffeisen-  
landesbank NÖ-Wien, Reichs-  
bund, Kto. 86454, BLZ 32000.

## Bundesleitung

15. September 2011  
18 Uhr, Bundestag im  
Christlichen Vereinshaus,  
1080 Wien, Laudongasse 16,  
„Prader-Saal“.

## St. Thekla

Am 4. und 25. Oktober,  
am 15. November und  
6. Dezember 2011, jeweils um  
12 Uhr, Gruppenzusammenkünfte  
im GH SULZER, Wien 4, Ecke  
Graf-Starhemberg-Gasse/Kol-  
schitzkygasse.

## Ottakring

29. Oktober 2011 Autobusfahrt  
nach Halbthurn „Ein Haus aus  
Licht und Schatten“.  
Abfahrt 7.45 Uhr.  
Anmeldungen bei Obmann  
Karl Degen, Tel. (01) 416 57 03.  
10. Oktober 2011, 14.30 Uhr

Wir dürfen in Erinnerung  
bringen: Unsere Mitglieder-  
zeitung „Reichsbund aktu-  
ell mit Sport“ erscheint  
auch im Internet. Zur Zeit  
stehen die letzten 22 Ausga-  
ben zur Verfügung.

[www.amateurfussball.at](http://www.amateurfussball.at) –  
es erscheint eine Reichs-  
bundseite, in der Kopfleiste  
Rubrik **Bundesleitung** an-  
klicken, es erscheint eine Be-  
grüßungsseite, am rechten  
Bildschirmrand die jeweils  
gewünschte Ausgabe von  
„RB-aktuell“ auswählen.

Der Reichsbund im Internet:

[www.amateurfussball.at](http://www.amateurfussball.at)

Über E-Mail erreichbar:

[info@amateurfussball.at](mailto:info@amateurfussball.at)

# Macht euch die Erde untertan!

**W**as ist derzeit mit den Menschen los? Ist diese Bibelaussage auch für die derzeitige Situation gültig?

Wie steht es mit dem Zusammenleben der Generationen? In Anbetracht der Vorkommnisse und Diskussionen in den Medien sind diese Fragen



mehr als berechtigt. Die Bürgerkriege im arabischen Raum, die Dürrekatastrophe in Afrika und die Lage

WALTER ZWIAUER

der Weltwirtschaft geben dazu Anlass genug. Die Krawalle in England mit einem enormen Schaden, selbst das jüngste Ereignis in Norwegen, bei dem ein Einzelgänger brutal 72 Menschen einfach ermordet hat. Der Zunami in Japan. Alle diese Ereignisse haben uns in den letzten Wochen innerlich sehr bewegt. ODER?

## *In jeder Krise eine Chance*

Die Solidarität ist am Prüfstand – Wie steht es um die Politik? – Was ist das Wort Moral noch wert?

Das Schuldendebakel zeigt wie schwach die europäischen Regierungen und die amerikanischen sind. Sie meistern die Lage einfach nicht. Die politische Verantwortung ist ungemütlich geworden, und das nicht nur in den arabischen Ländern. Der Druck der Schuldenkrise wirkt wie ein Turbolader. Das Vertrauen in die Politik ist gleich null, die Börsen sind kaputt. Übrig bleiben die verängstigten Bürger. Die Politikverdrossenheit der Jugend hat ihre Auswüchse in England gezeigt. Frustrierte Jugendliche zogen plündernd und brandmarkend durch die Straßen und hinterließen Chaos und großen Sachschaden. Der politische Schaden kann

noch nicht abgeschätzt werden.

Mir kommt bei diesen Zeilen der Begriff „Hochstaplerprinzip“ in Erinnerung aus meiner Ausbildungszeit in der Sozialakademie. Wir leben als westliche Welt auf Pump (Vorschuss) und das nicht nur bei den Finanzen, sondern auch in allen anderen Ressourcen. CO<sub>2</sub>-Messungen und Treibhauswerte sind mit der Erderwärmung in den täglichen Horrormeldungen vorprogrammiert.

Einen Ausweg aus dem Dilemma werden die Regierungen nur finden, wenn sie es wagen die Richtung und klar definierte Ziele anzugeben. Es wird für alle Beteiligten eine große Überwindung der „Logenmentalität und Stänkerdemokratie“ zu entrinnen und klare Wege für die nächsten Generationen zu begründen, aber auch konsequent zu beschreiten.

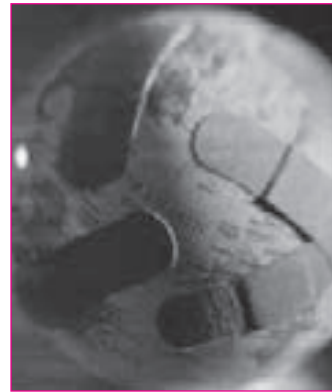
Das Schlimmste ist derzeit für die jungen Menschen die Arbeitslosigkeit und keine Perspektive für die Zukunft zu haben. Das Vertrauen in die Politiker und Manager wieder herzustellen ist oberstes Gebot des täglichen Bemühens und Arbeitens.

Wenn ich hier an dieser Stelle an die aktuelle Diskussion um die agierende Justiz denke oder an die Auseinandersetzung in der Kirche, brauche ich eine ganz große Portion Optimismus. Die ist für die Mütter, Väter, Tanten, Onkeln, Lehrer, Führungskräfte und alle Funktionäre die Herausforderung schlechthin. Mir ist klar, und sicher vielen Menschen auf dieser Welt auch, dass es große Anstrengung bedarf, aber notwendig ist, aber wie können wir das zum Gemeinwohl erfolgreich gestalten?

Wie können wir die Werte transportieren, damit sie verstanden werden. Nicht in einem Gegeneinander oder Bes-

serwissertum.

Ich denke, es müsste doch mit Hilfe der modernen Technologie ein Leichtes sein, das in relativ kurzer Zeit zu bewerkstelligen. Wenn es möglich ist innerhalb von Gedankensprüngen, weltweit Aktienkurse zu gestalten und mit viel Kriegsmaterial in fremde Länder einzudringen, sollte es doch möglich sein, über Grenzen, Kulturen, Religionen, Geschichte und persönliches Befinden hinweg einen gemeinsamen Weg des friedlichen Zusammenlebens zu finden.



Meine Unterstellung ist, dass es jeder Mensch eh so will, aber irgendwas kann in der Kommunikation derzeit nicht stimmen, dass es nicht so läuft, wie jeder der will sich überzeugen kann.

Für die österreichischen Gewerkschafter stehen im Herbst wieder die notwendigen Kollektivvertragsverhandlungen auf der Tagesordnung. Das übliche „Vorgeplänkel“ hat ja schon begonnen. Es wird heuer ganz wichtig sein, nach 3 Jahren „ruhen“ auch die Pen-

sionen wieder dem Markt anzupassen. Integration soll es auch zwischen den Generationen geben.

Was die Väter und Mütter nicht bekommen fehlt den Kindern! So einfach ist das weitergeben von Kultur und Moral. In Anbetracht der Weltwirtschaft leben wir in unserem Land ja wirklich auf einer Insel der Seligen. Die Arbeitslosigkeit, die Inflationsrate und das Wachstum ist im Ranking bestens, sogar die vorjährige geringe Pensionsanpassung wurde budgetär unterschritten (um 400 Mio. geringer). In Anbetracht der Situation sind gute Ergebnisse zu erhoffen, nein einfach zu erwarten. Der Ruf nach einer Pensionsreform kann nur ein Politgag sein, das ASVG lebt seit Beginn mit Anpassungen. Reformen sind in anderen Bereichen dringend notwendig, z.B. in der Bildung, Verwaltung, und es zeigt, dass sich unsere Sozialpartnerschaft in der großen Krise bewährt hat und auch Vorbild für andere ist, oder sein kann/könnte, wie immer!

Partnerschaft und aufeinander zugehen, zuhören aber auch Vorbild sein, kann sicher keine falsche Investition auf diesem Welt-Konto sein – diese Bank ist vor jeder Tür erreichbar und buchbar, garantiert! Dann wird mein Eingangssatz sicher passen:

**MACHT EUCH DIE ERDE UNTERTAN!**

Das meint euer Walter. ■

Zul.-Nr. GZ 02Z033683 M